

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Einarm-Fibel

Künßberg, Eberhard von

Karlsruhe, 1915

Unser Handwerksmeister Richard Ruppe erzählt

urn:nbn:de:bsz:31-34850

wiesen. Wenn dieser mir auch nur vorschreiben konnte und ich die Spitzfindigkeiten mit der linken Hand selbst herausfinden mußte, so verdanke ich diesem Herrn doch außerordentlich viel. Wenn ich als junger Heißsporn, der sich in all seinen Lebenshoffnungen betrogen wähnte, gar manchmal mißmutig wurde, da war es immer wieder mein Lehrer, der mir Trost zusprach und mich aufrichtete. Nach und nach ging es denn auch in allem besser. Ich wurde ordentlich stolz auf meine Schrift; sie bekam schöne Formen und Geläufigkeit. Auch in den täglichen Hantierungen wurde ich immer praktischer und lehnte jede fremde Hilfe ab. Ich wandte alle Kraft auf — die Lebenshoffnung stieg wieder. Durch gütige Fürsprache wurde ich dann auch nach kaum dreimonatlicher Lehrzeit als Schreiber bei der Verwaltung meiner Heimatstadt aufgenommen, zuerst zur Probe. Ich setzte alles daran, diese Probe zu bestehen, denn es war mir klar, jetzt mußte ich die Gelegenheit ergreifen, um mir noch eine Lebensexistenz zu sichern. Es gelang. Schon nach einigen Monaten konnte ich als Zeichen erworbener Zufriedenheit mit meinen Leistungen den ersten, wenn auch noch sehr kleinen Gehalt einheimen. Doch er stieg. Alljährlich bekam ich etwas mehr und mit 20 Jahren verdiente ich bereits 100 M., den selben Betrag, den meine zweihändigen Kollegen bezogen. Nun regte sich in mir das Streben, Höheres zu erreichen. Mir fehlte doch nicht der Kopf, sondern nur eine Hand. Konnte ich nicht auch Beamter werden? Mit Eifer eignete ich mir die erforderliche Gesetzeskunde und Praxis an, um die Zulassung zu dem für Erreichung höherer Beamtenstellen vorausgesetzten Examen zu erwirken. Mit 22 Jahren bestand ich das Examen dank einer gründlichen Vorbereitung sehr gut. Schon nach einem Jahre wurde mir die selbständige Leitung eines größeren Büros anvertraut. Meine Beamtenlaufbahn entwickelte sich von da an vollkommen ordnungsgemäß gleich allen übrigen Angestellten. Die verständnisvolle Stadtverwaltung fügte mir nie einen Nachteil gegenüber anderen Kollegen zu, wie umgekehrt ich meinen ganzen Stolz daran setzte, die mir zugewiesenen Geschäftsaufgaben einwandfrei, gleich den Zweihändern, zu erfüllen. Ich stieg weiter im Gehalt, konnte mir einen eigenen Hausstand gründen und bin somit trotz des schmerzlichen Verlustes des rechten Armes noch ein brauchbarer und zufriedener Mensch geworden.

Unser Handwerksmeister **Richard Ruppe** erzählt:

Ich bin gelernter Bauschlosser und habe zeitlebens meinen Beruf gerne ausgeübt und habe mir dabei sogar Diplomaszeichnungen erworben. Längere Jahre war ich im Maschinenbaufache. Am 23. März 1903, ich war

damals 51 Jahre alt, geschah mir das Unglück. Damals arbeitete ich in einer Dampfwaschanstalt. Ich glitt mit den Füßen aus und, um den Sturz zu verhindern oder abzuschwächen, erfaßte ich die in voller Tourenzahl befindliche Trommel eines Schleudertrockners. Da wurde nun nicht nur die rechte Hand ergriffen, sondern mir der ganze rechte Arm vollständig abgedrückt. Ich kann nicht sagen, daß ich Schmerzen hatte; ich ging noch eine halbe Stunde umher, bis ärztliche Hilfe kam. Vom Arme war nichts zu retten, er wurde knapp unter der Schulter abgenommen. Der Kunst der Ärzte, Sanitätsrat Doktor Jüngst und seinem Assistenten Doktor Hage, verdanke ich es, daß ich noch am Leben bin. Freilich war ich damals zuerst ganz verzweifelt und konnte mir nicht denken, daß es für mich noch Wert hätte, am Leben zu bleiben. Heute aber danke ich Gott. — In einigen Wochen konnte ich wieder aufstehen und da bezog ich eine Wohnung mit Garten. Der Garten machte mir viel zu schaffen. Ich versuchte nach und nach alles mit der linken Hand allein zu machen. Zu meinem Erstaunen ging es ganz gut mit der Zeit. Sträucher, ja Hecken schnitt ich mit der Gartenschere und es war mir eine Leichtigkeit, auf die höchsten Leitern zu steigen, um Obst abzunehmen. Im Frühjahr ging ich dann ans Graben. Nachdem ich es heraus hatte, wie ich den Spaten zu wenden hatte, fiel es mir nicht schwer, und so ging alles nach und nach. Auch mein mir so lieb gewordenes Werkzeug nahm ich wieder zur Hand und freute mich über jedes Gelingen. Ich konnte sogar wieder genau meine alte Stellung an der Maschine versehen. Habe Kessel geheizt, Maschinen bedient, Installationen gemacht; vierteilige Scharnierbänder aus Kupferblech gelangen mir ebenso wie das Gewindeschneiden auch bei Rohrstärken von zwei Zoll. Freilich muß man anfangs Geduld haben und bei nicht alltäglichen Verrichtungen muß man immer wieder mal sich den Kopf zerbrechen, bis man darauf kommt, wie man sich helfen kann. Jedem Einarmigen möchte ich raten, vor keiner Arbeit zurückzutreten, aber nie sich bedauern oder helfen zu lassen. Wenn jemand sagt: „Komm, ich helfe“, oder „warte, ich mache das“, so muß stets die Antwort sein: „Nein, zurück! Ich kann das allein“ und es geht oft schneller, als man geglaubt hat. Wer sein Handwerk gern gelernt hat, braucht es auch einarmig nicht aufzugeben.

Inspektor E. Salchert schreibt im „Tag“ vom 20. Mai 1915:

Krieger, die vorher in der Landwirtschaft beschäftigt waren und nun durch den Verlust eines Armes zu Invaliden geworden sind, glauben meist, für den landwirtschaftlichen Beruf unbrauchbar geworden zu sein, da sie